

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 30

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Uebertrag 2377 Etr.
Die 36,000 Rationen:
an Hafer 3690 "

im ganzen 6067 Etr.

Zu diesen kommen noch 974 Etr. Heu und 1294 Etr. Stroh. Selbst bei komprimiertem Zustande wird es allerdings nicht möglich sein, das Raufutter, das zusammen nur 2268 Etr. wiegen würde, aber ein sehr großes Volumen einnimmt, in 1 Zuge zu befördern, und werden dazu 2—3 Züge nötig sein; nehmen wir dazu die obigen 6067 Etr., so erhalten wir die Gesamtsumme von etwa 6—7 Zügen, um der Armee in genannter Stärke die Verpflegungsmittel für einen Tag zuzuführen, was gewiß in sehr günstigem Verhältniß steht zu den dazu nötigen Transportmitteln eines gewöhnlichen Convoy.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrat sendet die H.H. eidg. Oberst Jakob von Salis und Oberstleutnant Schenk vom Kommiss.-Stab zu den diesjährigen Herbstübungen des preußischen Garderkörpers. Näheres über diese Manöver unter Ausland.

(Waffnung der Kavallerie.) In einem kürzlich in Bière stattgehabten Kavallerie-Wiederholungskurse wurden die Versuche mit Karabinern, über welche im letzten Sommer in diesem Blatte berichtet worden, fortgesetzt. Es handelte sich besonders darum, zu sehen, wie die früher an's Feuern gewöhnten Pferde sich bei Wiederaufnahme der Übungen mit dem Karabiner benehmen würden, nachdem sie 1—2 Jahre nicht im Dienst gestanden. Das zu diesen Versuchen verwendete Detachement von 20 Mann bestand daher aus Pferden, welche theils letztes Jahr, theils im Jahre 1867 zu den ersten Versuchen beigezogen worden waren. Als Waffe mußte wieder der preußische Büchsen-Karabiner dienen, da kein Repetir-Karabiner nach Witterli erhältlich war. Dagegen bewährte sich ein Einzellader-Karabiner von Martini sowohl bezüglich Treffsicherheit als Handlichkeit sehr gut. Die Versuche zeigten, daß die Besürftungen, welche man bezüglich des Verhaltens der Pferde gehabt hatte, völlig unbegründet gewesen. Dieselben verhielten sich nach wenigen Schüssen wieder so ruhig wie früher. Auch die Leute zeigten, daß die übrige sowohl individuelle als Gesamtausbildung derselben unter der Einführung des Karabiners im Gringsten nicht leiden würde, indem diese 20 Mann auch im Uebigen bedeutend mehr leisteten, als durchschnittlich unsere übrigen Kavalleristen. Es ist dies theils der allerdings sorgfältigern Instruktion des einzelnen Mannes, vorzüglich aber dem Eifer zuzuschreiben, mit welchem sich die Leute bestreben, mit der ihnen bereits lieb gewordenen Waffe etwas Tüchtiges zu leisten. Dieser lobenswerthe Eifer wird auch Grund sein, daß keiner dieser 20 Mann in der Zwischenzeit sein Pferd verkauft hatte, keiner mit einem Remonteferd eindrückt. Ueberhaupt wird jeder, der diesen Versuchen bewohnte und den Gang der Übungen verfolgte, wieder die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Bewaffnung unserer Kavallerie mit Karabinern nicht nur möglich, sondern im höchsten Grade wünschenswerth sei.

A u s l a n d .

Preußen. (Herbstübungen.) Die Darmstädter Militär-Zeitung schreibt: Vor mehreren Tagen sind die näheren Bestimmungen über die diesjährigen Herbstübungen des Garderkörpers bekannt geworden. Die Vorbereitungen dazu werden am 7. August mit der Zusammenziehung des Regiments Garde du Corps bei Berlin beginnen und die Manöver mit dem Rückmarsch der Truppen in ihre Garnisonen am 12. September enden. Vom

9. bis 17. August werden die in Berlin garnisonirenden Infanterie- und Kavallerie-Regimenter Regiments-Exerzier, vom 18. bis 25. August Brigade-Exerzier, letztere unter Theilnahme von Artillerie; in den Tagen des 26., 27. und 28. August sollen Exerzier der Garde-Kavalleriedivision, verbunden mit der reitenden Abtheilung des Garde-Feldartillerieregiments, bei Berlin stattfinden, worauf am 30. August große Parade bei Berlin über das ganze Gardekorps abgehalten werden wird. Am 1. September marschieren sodann sämtliche Truppen in das Manöver-Terrain, den durch den (1644) ersochten Sieg Torstenssons über den kaiserlichen General Wallas berühmten Feldern um Jäuterbogk und zwischen dort und Treuenbrietzen, um die eigentlichen Herbstübungen zu beginnen; dieselben werden mit Detachementsübungen eröffnet, welche mehrere Tage dauern, die Feldmanöver in den Divisionen werden sich anreihen. Während derselben werden alle Truppenteile zweimal, die Vorposten jedoch öfter bivouaqueren. Die Herbstübungen sämtlicher anderer Armeekorps werden der getroffenen Zeitordnung gemäß gleichfalls gegen Mitte September beendet sein. — Wenn auch die schon im Jahr 1861 erlassenen Verordnungen über die Feldmanöver auch für die dießjährigen Truppenübungen im Ganzen und Großen maßgebend sein und verläufig bleiben werden, so sind unsere leitenden Kreise doch zu sehr von der Richtigkeit des Spruches „Stillstand ist Rückstitt“ überzeugt, als daß nicht manche wichtige taktische Neuerung angewandt und eingeführt werden sollte; die richtige Lenkung der Offensive der Infanterie und das Verhältniß der verbündeten Taktik der drei Waffen sind beispielweise Gegenstände, die bei den veränderten Verhältnissen der Bewaffnung das reiflichste Nachdenken und praktische neue Versuche beanspruchen und nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

— (Neue Instruktion über das Sanitätswesen im Felde.) Der König hat, wie das „Mil. Wochenbl.“ meldet, eine von der Militär-Medizinal-Abtheilung des Kriegsministeriums entworfenne neue Instruktion über das Sanitätswesen der Armee im Felde allerhöchst zu genehmigen geruht, wodurch das bisher geltige Reglement über den Dienst der Kranken im Felde vom 17. April 1863 außer Kraft tritt. Die danach eingetretenen Modifikationen der früheren Organisation lassen sich kurz in Folgendem zusammenfassen: Die Formation von drei Sanitätsdetachements pro Armeekorps ist angeordnet, welchen die Aufgabe der früheren Krankenträger-Kompanie und der fahrenden Detachements der früheren leichten Feldlazarethe zufällt. Bei dieser Organisation wird die stete Kooperation des Krankenträger-Dienstes mit dem ärztlichen Dienste auf dem Schlachtfelde gesichert. Es wird aber auch, da ein Sanitätsdetachement stets in der Reserve verbleibt und alle Detachements so organisiert sind, daß sie in zwei gleich ausgerüsteten Sektionen verwendbar sind, der Vortheil erreicht, daß jeder Division, auch bei dem Vorrücken nach einem Gefechte, stets ein Sanitätsdetachement oder doch eine Sektion derselben beigegeben werden kann. Die Feldstellen der „Divisionssärzte“ sind freitlich vorhanden. Denselben liegt die Leitung des ärztlichen Dienstes bei den Truppen, namentlich aber des Dienstes auf den Verbandplätzen ob. Statt des Depots der leichten Feldlazarethe, sowie statt der schweren Feldlazarethe, welche pro Armeekorps zur Aufnahme von in Summa 2400 Kranken bestimmt waren, sollen 12 Feldlazarethe pro Armeekorps errichtet werden, von denen jedes zur Aufnahme von 200 Verwundeten, resp. Kranken eingerichtet ist. Jedes Feldlazareth läßt auch eine Theilung in zwei Sektionen zu. Es ist darauf Bedacht genommen, daß Personal und Material vorhanden sind, um die Feldlazarethe abzulösen und stehende Kriegslazarethe zu formiren. Es ist deshalb für jedes Armeekorps ein besonderes Reserve-Personal und ein Lazareth-Reserve-depot auf den Stat gebracht, welche mit Rücksicht auf die Thätigkeit im Rücken der operirenden Armee der General-Etapen-Inspektion unterstellt werden sollen. Der Stellung des dirigirenden ärztlichen Personals ist überall Rechnung getragen, wo es sich um die Errichtung sanitärlicher Zwecke handelt. — Unter dem Befehl, resp. nach den Dispositionen der betreffenden Truppenbefehlshaber ist den Divisions-, resp. Korps- und

Etapen-General-Merzen die Bearbeitung aller die Verwendung (Bewegung, Etablierung und Evakuierung) der Feldsanitäts-Anstalten betreffenden Angelegenheiten zugewiesen. Zur besseren Rekognosierung der Verwundeten, resp. Gefallenen ist angeordnet, daß seitens der Truppenheile jeder Mann mit einer besonderen um den Hals zu tragenden Marke von Blech versehen wird, welche den Truppenheil und die Nummer des Mannes in der Matrikel angibt.

Frankreich. (Mutiges Benehmen einer Patrouille.) Das „Journal offic.“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Numea (Neu-Caledonien) vom 28. Februar. Der Gouverneur der Kolonie hatte Truppen gegen einige Stämme im Norden der Insel entsendet, von denen mehrere Franzosen erschlagen worden waren. Ein Posten war in Vorde auf dem Gebiete der Malumen aufgestellt worden, welche sich geflüchtet hatten, um einer gerechten Strafe zu entgehen. Dieser Posten schickte von Zeit zu Zeit Abtheilungen aus, welche sich zu überzeugen hatten, daß die Rebellen nicht nach den verlassenen Dörfern zurückkehrten. Am 6. Januar rückte eine kleine Abtheilung von 16 Mann Infanterie und Marine-Artillerie unter dem Befehl des Adjutanten Malezieur aus, um eine Runde dieser Art zu machen, und am folgenden Tage überraschte sie die Eingeborenen in einem Dorfe, aus dem sie sie aber gleich ohne Schwierigkeit verjagte. Als die Rebellen indes später die numerische Schwäche ihrer Gegner erkannten, griffen sie dieselben ihrerseits an. Die Franzosen gewannen hierauf einen Hügel und hielten von denselben aus vier Stunden lang die Angriffe einer auf mehr als 1200 Mann geschätzten Masse von Rebellen aus. In einem Augenblick, da der Angriff nachließ, eilt der Adjutant Malezieur auf eine benachbarte leicht zu verteidigende Anhöhe, an deren Fuß ein Bach flößt. Unsere Soldaten waren erschöpft von Müdigkeit und Durst. Einige von ihnen trennen sich ab, um Wasser zu holen. Über in denselben Augenblick stachen die Rebellen das Gras, welches den Hügel bedeckte, in Brand; die Soldaten müssen in aller Eile durch Flammen und glühende Asche auf den Gipfel eilen; zwei von ihnen kommen dabei um. Der Angriff wird sodann mit neuer Erbitterung wieder aufgenommen. Durch die Energie ihres Führers aufrecht erhalten, werfen die vierzehn Lebendgebliebenen, welche seit dem Morgen kämpfen, ohne Speise oder Trank zu sich zu nehmen, alle Anstrengungen des Feindes zurück und sind endlich gegen 6 Uhr Abends so glücklich, diesen durch einen so hartnäckigen Widerstand entmuthigt und definitiv besiegt abziehen zu sehen, worauf sie unter der Gunst der Nacht und ohne weitere Anfechtung den Posten von Vorde wieder gewinnen. Ein Tagesbefehl des Gouverneurs macht neben Malezieur noch acht Mann namhaft, welche sich in dieser ehrenvollen Affaire besonders ausgezeichnet haben.

V e r s c h i e d e n e s .

(Kalipitrat) auch pitrinsaures Kali (pierate de potasse), welches am 16. März auf dem Sorbonneplatz die schreckliche Verwüstung angerichtet hat, unterscheidet sich von dem bekannten Salpeter (Salpetersaures Kali) dadurch, daß in Stelle der Salpetersäure bei jenem die Pittrinsäure, eine organische Säure, getreten ist. Letztere ist an sich ein gelber Farbstoff. Sehr große Anwendung findet die Pittrinsäure in der Färbererei, denn sie besitzt die Eigenschaft, die thierische Faser, ohne daß eine Beize nothwendig wäre, intensiv gelb zu färben, und hat man Selbe oder Wolle nur kurze Zeit in eine 30—40° warme Lösung zu tauchen und wird je nach der Konzentration der Lösung die schönsten Nuancen vom hellen Strohgelb bis Schwefel- und Maisgelb erhalten. Die Pflanzenfaser nimmt sie hingegen nur an, wenn sie zuvor animalisiert, z. B. mit Caseogummi gebeizt ist. So kann man mittels der Pittrinsäure in ungefärbten Geweben z. B. Wolle und Baumwolle leicht unterscheiden; erstere wird gelb, letztere bleibt farblos. Auch wird sie zur Verfälschung des Bieres anstatt Hopfen benutzt und ist durch ihre Affinität zur Thierfaser leicht zu entdecken; ein weißer Wollensaden, 24

Stunden im Bier liegen gelassen, wird, wenn auch nur $\frac{1}{40000}$ Pittrinsäure zugesetzt wurde, gelb, während er sonst eine bräunliche Farbe annimmt. Mit verschiedenen Stoffen behandelt, liefert die Pittrinsäure eine Menge schöner Farben, die vielfach benutzt werden. Die Pittrinsäure wird aus dem Indigo durch Behandlung mit konzentrierter Salpetersäure hergestellt. Außer Indigo, der etwa den vierten Theil seines Gewichtes an Pittrinsäure liefern kann, wird sie auch aus Aloë, Perubalsam, Annlin, Gummarin &c. bereitet. Die nach Liebig's Vorschrift bei Indigo angewandte Methode ist sehr ergiebig, ergibt aber für technische Zwecke ein zu teures Präparat; deshalb wird die Pittrinsäure jetzt in chemischen Fabriken meist aus Steinkohlentheeröl und in England aus dem dort billigen Botanybalharz (Yellow gum) von dem australischen Grasbaum, welches nach dem Stenhouse bis 50 p.C. kostet, dargestellt. Man behandelt das Harz erst in der Kälte, dann in der Stedhize mit Salpetersäure. Die Pittrinsäure wurde 1788 von Hausmann zuerst dargestellt. Sie erhält eine Zeit hindurch je nach den Chemikern, welche sie bereiteten, nach dem dazu verwandten Material und nach theoretischen Ansichten, die man über ihre chemische Konstitution hegte, sehr verschiedene Benennungen. Nach dem Chemiker Welter wurde sie z. B. Welter'sches Bitter nach ihrem Kohlen- und Stickstoffgehalte Kohlenstickstoff (Carbazot) Säure genannt. Dumas erst, ein französischer Chemiker, der ihre Zusammensetzung ermittelte, hielt ihren Geschmack für eigenthümlich genug, um sie nach denselben Pittrinsäure (von πιτρίς, bitter, also gleichsam Bittersäure) zu nennen, welche Benennung die bis jetzt gebräuchlichste geblieben ist. Berzelius nannte sie Pittrinalpetersäure. Nach Laurent steht, wie jetzt allgemein geltend ist, die Substanz in nächster Beziehung zu der Phenyl- (Carbol-) Säure. Wie die Pittrinsäure, so sind auch die pittrinsauren Salze giftig. Das bemerkenswerteste derselben, das pittrinsaure Kali, pomeranzengelb, oft zollange Nadeln, ist in Wasser schwer löslich, und so hat man nur, um daraus reine Pittrinsäure darzustellen, die unreine Säure an Kali zu binden, das Salz mit kaltem Wasser zu waschen, durch Umlösung zu reinigen und dann mit Salpetersäure zu versetzen. Der Methoden zur Darstellung von Pittrinsäure sind viele. Sie verankt überhaupt ihre Entstehung einem ähnlichen Verfahren, wie es bei der Schiebaumwolle und den anderen neueren Pflanzennitraten (Nitroglycerin, Nitramylum &c.) vorkommt. Indigo an sich, dessen chemische Zusammensetzung $C_{28} H_3 NO$, ist bereits stickstoffhaltig, scheidet bei der Bearbeitung mit Salpetersäure Wasserstoff aus und nimmt dafür Stick- und Sauerstoff auf. Durch das Vorhandensein des Stick- und einer ansehnlichen Menge Sauerstoffs und Kohlenstoff im Kalipitrat fallen denselben (analog dem Knallquecksilber, dessen Zusammensetzung $2 HgO, C_4 N_2 O_2$ ist) alle Bedingungen der Explosivität zu. Der Stickstoff, welcher große Neigung hat, aus seinen Verbindungen auszuscheiden, wird dadurch für die übrigen Elemente Veranlassung zur Bildung neuer, zum Theil gasförmiger Verbindungen. Schon eine geringe Temperaturerhöhung reicht hin, diesen Vorgang einzuleiten, dessen Resultat die Bildung einer großen Gasmenge in kleinem Raum, mithin von ungemeinem Ausdehnungsbestreben ist, welches durch die entstehende hohe Temperatur noch bedeutend vermehrt wird. Vor einiger Zeit verlautete bereits, daß Versuche mit obigem Präparate in Frankreich im Gange wären, in welchem man ein viel versprechendes Sprengmittel gefunden zu haben glaubte. Namentlich ist dasselbe zur Anwendung bei unterseeischen Minen (Torpedos) in Aussicht genommen. Welche gewaltige Kraft dem Kalipitrat innenwohnt, beweist die traurige Katastrophe hinlanglich; dieselbe liefert aber auch einen deutlichen Beleg für die Gefährlichkeit der Nitrate, deren einige schon bei einer mäßigen Reibung in Gasform übergehen; bei der Schiebaumwolle sind selbst Explosionen ohne nachweisbare Ursache vorgekommen. In Bezug auf militärische Zwecke dürfte ein so hoher Grad dieser Eigenschaft als ein bleibendes Hinderniß ihrer Verwerthung zu erachten sein, und es ist die Aufgabe der Wissenschaft, diese Schattenseite einiger Maßen verschwinden zu machen, ohne der gewaltigen Naturkraft selbst Eintrag zu thun.